

Konzert mit Profis und Amateuren

WIESBADEN

Unter dem Motto „Geteilte Pulte“ bietet das Hessische Staatsorchester Wiesbaden Hobbymusikern erstmals die Gelegenheit zum gemeinsamen Konzertauftritt jeweils an der Seite von Profis. Interessenten können sich bis zum 22. April mit einem maximal dreiminütigen Video mit einem Stück ihrer Wahl ohne Playback und mit einem Auszug aus den Polowetzer Tänzen von Alexander Borodin bewerben, wie das Staatstheater mitteilt. Eine Jury wählt Amateurmusikerinnen und -musiker aus, die bei den Streichinstrumenten, bestimmten Blasinstrumenten, der Harfe sowie im Schlagwerk mitspielen können. Sie proben bei fünf Terminen mit dem Staatsorchester, bevor sie am 5. Juli bei einem Sinfoniekonzert im Staatstheater Wiesbaden die Polowetzer Tänze jeweils an der Seite von Profimusikern auf der Bühne spielen. Damit beschließt das Staatsorchester die erste Konzertsaison mit seinem neuen Generalmusikdirektor Leo McFall, verbunden mit einem Fest mit weiteren Musikevents.

Höppner bleibt im Amt

BERLIN

Der Cellist Christian Höppner vom Deutschen Musikrat bleibt Präsident des Deutschen Kulturrats. Er wurde vom Sprecherrat für die Amtszeit 2025 bis 2028 einstimmig wiedergewählt, wie der Kulturrat jetzt mitteilte. Höppner ist seit 2022 ehrenamtlicher Präsident des Dachverbands und hatte das Amt bereits von 2013 bis 2019 inne. Als Vizepräsidentin wurde die Künstlerin Dagmar Schmidt vom Deutschen Kunststrat ebenfalls wiedergewählt. Neuer Vizepräsident ist der Archäologe Manfred Nawroth vom Rat für Bau- und Denkmalkultur.

Kugelig und unartig

„Sich sammeln“: Studioausstellung von Patricia Schellenberger

Von
HANSWERNER KRUSE
KLEINSASSEN

Die Künstlerin Patricia Schellenberger will „Sich sammeln“ in ihrer Schau – unter genau diesem Titel. Hier, im kleinen Saal der Kunststation, hat sie gesammelte Arbeiten aus den letzten Jahren zusammengetragen, etwa ihre kugelige „Brillensculptur“ aus 734 zusammengesteckten Brillen oder „unartige Stickerien.“

Eine dieser gestickten Handarbeiten heißt und verkündet die „Vollendete Nutzlosigkeit“, stellt das Sammeln infrage und bestätigt zugleich dessen Sinn – so die Idee der Künstlerin. Zahlreiche bildnerische Notizen, Wortspiele und fixierte Ideen hat Schellenberger im Laufe der Zeit auf gleichgroßen Blättern gesammelt und zur Seite gelegt, die momentan im Studio präsentiert werden. Jetzt provozieren

Gestickt und gekritzelt

sie Nachdenklichkeit oder Widerspruch bei den Betrachtern: „Man muss das Lassen wollen“ oder „Zeichen tun so hilfsbereit, nehmen aber Handlungsspielraum.“

Aufgeblasene weiße Luftballons verzierte und beschrieb sie mit einem zarten Stift. Nach dem Entweichen der Luft wirken die Muster auf den schlaffen Ballons unendlich filigran. „Sie ruhen nun“, schrieb sie dazu. „Bereit aber, sich luftvoll wieder zu weiten.“

Die Künstlerin zeichnet, malt, kritzelt, gestaltet Installationen, collagiert, stickt und nutzt auch ihren eigenen Körper. Sie hat keine Berührungsängste mit profanen Materialien oder Techniken. Dabei gehen Schrift und Zeichnung ineinander über, Worte verschmelzen mit Bildern. Denn was sich nicht sagen lässt, skizziert sie. Die Arbeiten stehen für sich und interagieren untereinander auf den Wänden.



Patricia Schellenberger und ihre Kunst.

Foto: Hanswerner Kruse

Experimentierfreudig verknüpft sie Alltägliches mit Bildender Kunst. Sie ist eine philosophische Künstlerin, die sich oft der Sprache bedient, um deren Bedeutung mit einem Augenzwinkern wieder infrage zu stellen. Sie produziert keine abstrakt-philosophischen Ergüsse, sondern paraphrasiert ihre Worte mit Zeichnungen oder Strichleien. Darum ist „Das Herz der Ausstellung“, wie sie sagt, die linke Stirnwand des Raumes voller Skizzen und Bilder. „Diese sensible Linie, die den

weißen Raum dennoch bestimmt gestaltet, das ist für mich ein tragendes Element.“

Für die Besucher hat die Künstlerin einen Rundgang durch ihren Raum beschrieben, das Papier liegt als Kopie zum Mitnehmen bereit. Eine hilfreiche Idee, denn ihre Installation ist eine große Herausforderung für das Publikum. Man kann nicht einfach durch das Studio hasten und das Gesehene schnell abhaken. Schellenberger fordert, ja zwingt die Besucher zur Auseinandersetzung. Darum kann

die „Brillensculptur“ zu Beginn der Ausstellung auch metaphorisch gemeint sein: Im Geiste nimmt man eine Brille, um intensiver zu betrachten und zu hinterfragen, was einem in ihrer Ausstellung ins Auge fällt.

„Sich sammeln“: Patricia Schellenberger bis 25. April. Jaime Sicilia, Frank Leske & Emil Sorge bis 1. Juni. Öffnungszeiten bis 29. März von Do. bis So. 13 - 17 Uhr, ab 30. März Di. bis So. und an Feiertagen 13 - 18 Uhr.

Originalfigur von „E.T.“ im Angebot

Sotheby's

NEW YORK

Das Auktionshaus Sotheby's versteigert ein Stück Filmgeschichte: Unter den Hammer kommt ein originales Modell von „E.T.“, dem Protagonisten aus Steven Spielbergs Science-Fiction-Film „E.T. - Der Außerirdische“ (1982). Die Figur könnte umgerechnet weit über eine halbe Million Euro einbringen, schrieb der „Hollywood Reporter“.

Das 90 Zentimeter große Modell sei eines von mehreren, die für den Film angefertigt und am Set genutzt wurden. Es stamme aus dem Nachlass des Spezialeffekt-Künstlers Carlo Rambaldi, der auch an Filmen wie „King Kong“ (1976) und „Alien“ (1979) beteiligt war. Sowohl „E.T.“ als auch „Alien“ erhielten Oscars für ihre Spezialeffekte.

Wie Sotheby's mitteilte, können von heute an die Gebote eingereicht werden. Das „E.T.“-Modell ist Teil einer Sotheby's-Auktion, die Requisiten, Kostüme und Filmplakate von den 1930er Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts umfasst, wie das Auktionshaus weiter mitteilte. Neben dem „E.T.“-Modell werden demnach auch Skizzen und Designarbeiten aus dem Film versteigert sowie Originale aus David Lynchs „Dune“ (1984).

Unklare Zukunft

KASSEL

Eineinhalb Jahre nach dem Einsturz des Dachs der Kunstkirche genannten Elisabethkirche in Kassel gibt es weiter keine Entscheidung zur Zukunft des Gotteshauses. Eine 2024 durchgeführte Umfrage habe verschiedene Sichtweisen auf die künftige Nutzung der documenta-Kunstkirche ergeben, teilte die Gemeinde in Kassel mit.

Das Motto der Philippinen: „Fantasie beseelt die Luft“

Gastland der Frankfurter Buchmesse

FRANKFURT

Der Ehrengast der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt sind die Philippinen. Bei einem Pressegespräch präsentierten die Organisatoren gestern das Programm.

Deutschsprachige Neuerscheinungen philippinischer Literatur und die Anwesenheit von Autorinnen und Autoren sind vom 15. bis zum 19. Oktober am Main zu erwarten. Einen Vorgeschmack geben ein Stand und verschiedenen Veranstaltungen auf der Leipziger Buchmesse, die am 27. März beginnt, sowie die Ausstellung „Oculus“ in Heidelberg.

Beim Pressegespräch wurde die philippinische Delegation durch Karina Bolasco, Kuratorin und Leiterin des Literatur-

programms, vertreten. Senatorin Loren Legarda, Initiatorin des philippinischen Ehrengastprojekts, betonte in ihrer digitalen Grußbotschaft die Relevanz des Ehrengast-auftritts: „Die Präsenz der Philippinen in Deutschland ist mehr als ein literarisches An-

Alle Genres vertreten

gebot – sie ist eine Einladung, sich mit Geschichten zu beschäftigen, die Ozeane überqueren, Kulturen verbinden und mit ihrem Ideenreichtum Grenzen überschreiten.“ Buchmessen-Chef Juergen Boos ergänzte: „In einer Zeit, in der Spaltungen weltweit zunehmen, ist die Literatur nach wie vor ein starkes Instrument, um Verbindungen zu schaffen.“

Inspiziert von einer Zeile aus Jose Rizals „Noli Me Tangere“, bringt das Ehrengastmotto „Fantasie beseelt die Luft“ grundlegende Gemeinsamkeiten der Literatur, lebendigen Kultur und reichen Geschichte der Philippinen auf den Punkt. Es lädt ein internationales Publikum dazu ein, das literarische Herz der Nation zu entdecken.

Das ermöglicht eine Vielzahl von Neuerscheinungen in deutschen Übersetzungen. Auch stellen die Philippinen frühere Ausgaben vor sowie deutsche Neuausgaben, die durch das Interesse internationaler Verlage an philippinischer Literatur zustande kommen. Das Programm umfasst Genres wie New Adult, Science-Fiction, Lyrik, Graphic Novel, Kinder- und Jugendliteratur sowie zeitgenössische Belletristik.



Hey, Lady!



ZWIEBELFISCH

Warum wir die Freiheitsstatue heimholen wollen, erklärt Anke Zimmer.

Pathos ist, wenn der Erste auf einem Schiff sie sieht und laut „Amerika!“ ruft. Dann stimmen alle ein. Pathos ist, wenn die Ghostbuster die beliebteste Hafenbraut der (einst?) freien Welt zum Leben erwecken und die New Yorker durch sie erkennen, dass sie zusammenstehen müssen, um eine alles erstickende Schleimschicht loszuwerden. Pathos ist auch, wenn nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa mit allem, was da kriecht und fleucht, also auch die Demokratisch-Humanistische Zwiebelfischpartei, kurz DHZFP, sagt: Lady Liberty, komm heim. Die Rückkehr der Freiheitsstatue in die Alte Welt, sie dürfte dem Herrn mit den gelben Haaren zupass kommen. Denn erstens ist ihr Aufenthaltsstatus nicht geklärt. Hat sie eine Green Card? Ist sie als einstiges Geschenk an eine Nation, die Großes verspricht, Großes vollbrachte, zuletzt aber kläglich in sich zusammenschrankelte, eine Touristin auf Lebenszeit? Eine illegal Eingewanderte? Oder am Ende gar längst eine Amerikanerin? Und zweitens ist die französische Fackelträgerin, zu deren Füßen eine zerbrochene Kette liegt, ein Symbol nicht nur für Amerikas Unabhängig-

keit, sondern auch eine Erinnerung an eine Idee, die besagter Berserker mit den Füßen tritt. Denn es gab einmal ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, einen Schmelztiegel der Kulturen, einen Rettungsanker für Verfolgte. Ein Land, das Willkommen sagte.

Sie merken, mit dem Pathos haben wir es gerade gewaltig! Und legen noch ordentlich was drauf. Denn es gab einmal ein Land, die uns so lieb und teuer sind. Mark Twain und Dorothy Parker. Andy Warhol und Mary Cassatt. Marlon Brando und die beiden Hepburns, Audrey und Katharine. Die unvergleichliche Eva Cassidy und natürlich Elvis Elvis. Nicht, dass bei uns in Europa alles eitel Sonnenschein wäre, wir haben sowas wie Orban und die Angstmacher „fon“ Deutschland. Aber unsere Heldinnen und Helden, unsere Ideale und Träume wollen wir bei uns sicher wissen.

Zwecks Schiffspassage für die Lady griffen wir also zum Telefon. „Kein Anschluss unter dieser Nummer“ hieß es bei den US-Demokraten. Und da schickte uns die Freiheitsstatue eine Kurznachricht. „Liebe DHZFP, verstehst du, warum ich hier gerade jetzt nicht weg kann?“